

Tian

der Drachenjunge

Von ellenorberlin

Kapitel 2: Die Ruhe vor dem Sturm

Die darauf folgenden Tage wurden zusehends milder und der Wind brachte endlich die erhofften Regenwolken.

Den Pflanzen tat es gut, doch die alte Scheune im Wald war so abgenutzt, dass überall Wasser ihren Weg ins Innere fand.

Mit Sorge im Gesicht beobachtete er das, wie durch Zauberhand veränderte Wetter und dachte an die vergangenen Ereignisse zurück.

Die Schuppen, die er an diesem einen Abend auf seinen Armen geglaubt hatte, waren am nächsten Morgen verschwunden. Nicht einmal eine Rötung oder Entzündung war geblieben und er beschloss diese Sache erst einmal für sich zu behalten.

Doch sein verbessertes Seh- und Hörvermögen kam fast jede Nacht wieder.

Der Regen, der auf das Dach der Scheune traf und Äste die im Wind um sich schlugen, ließen ihn nicht mehr schlafen.

Schließlich stopfte er sich zusammengerollte Blätter in die Ohren um die Geräusche zu dämmen.

Es gab noch ein Problem, das ihn zusehends auslaugte.

Sein Bedarf an Nahrung nahm stetig zu und er hatte das Gefühl ständig Hunger zu haben.

Im Wald hatte man viele Möglichkeiten an Nahrung zu kommen. Die meisten Kräuter die hier wuchsen waren zwar bitter, aber essbar und ein hier beheimateter Baum trug im Sommer kleine rote Früchte, die etwas sauer schmeckten. Leider hatte die Sonne in den letzten Wochen den Bäumen hart zugesetzt und es gab kaum etwas zum Ernten. Frustriert kaute er auf einem Stück süßer Rinde herum und sehnte sich nach dem Geschmack des Kaninchens, das Rem vor einigen Tagen in die Falle ging und ihm wie ein Festmahl vorkam.

Tian war gerade auf dem Weg zu Hir, der wegen einer Erkältung seit einiger Zeit nicht mehr zum Bach kam.

Er betrat die ärmlich eingerichtete Hütte und sah den alten Mann an einem kleinen Tisch sitzen, sein Gesicht in den rissigen Händen vergraben.

Im Kamin brannte ein kleines Feuer und erwärmte den Raum.

„Du solltest doch im Bett bleiben und dich ausruhen,“ meinte der Junge besorgt und setzte sich ihm gegenüber.

Hir sah auf und lächelte traurig. Seine Haut war blass und um die Augen herum gerötet. Sein braunes Haar war stumpf und Tian hatte das Gefühl riechen zu können, dass er krank war.

Schnell schob er diesen Gedanken beiseite und hielt es schlicht weg für Einbildung.

„Du siehst nicht gut aus.“, sagte er ehrlich besorgt.

Seine blassen Hände zitterten leicht und in der Rechten hielt er etwas umschlossen.

„Mein Bruder kam heute Morgen vorbei und gab mir das hier.“ Mit schwerer Miene schob er ein sandfarbenes Tuch in die Mitte des Tisches. Es war an einigen Stellen dunkel verfärbt und die Initialen B. K. waren darin eingestickt.

Die Initialen von Hirs jüngstem Sohn, Braal.

Sie hatten sich lange schweigend gegenüber gesessen, bis Tian aufstand, um etwas Wasser aufzukochen. In dem ramponiertem Holzregal fand er zwei braune Tonbecher und stellte sie auf den Tisch.

Neben der Tür hingen bündelweise Kräuter zum trocknen an der Wand und er riss ein paar nach Minze riechende Blätter ab und tat sie ins Wasser.

Der Minztee ließ ihn wieder klarer denken und sein Blick fiel wieder auf das schmutzige Tuch.

Er glaubte das eingetrocknete Blut darauf riechen zu können und trank schnell einen Schluck Tee um auch diesen Gedanken fort zu spülen.

Braal verließ vor vielen Jahren das Dorf mit Hir's jüngerem Bruder, der als Soldat dem König diente. Tian war dabei, als er und ein paar andere Jungen aus Teirr mit den Soldaten fort gingen.

Damals hielt seine Mutter die Hand des kleinen Jungen ganz fest umschlungen, als hätte sie angst, dass sie ihn auch mitnahmen.

Tief atmete er die kühle Luft ein., als er vor der kleinen Hütte stand und die Schultern hängen ließ.

Er war lange geblieben und draußen verstummten bereits die letzten Vögel.

Die Nachricht von Braal's tot hatte ihn durcheinander gebracht.

Seine Trauer wich langsam einer unterschwellig Wut, die sich in ihm breit machte und er ballte seine Hände zu Fäusten.

Ein ihm bekanntes, schmerzhaftes Kribbeln durchzog plötzlich seine Haut am Unterarm und sie begann zu jucken.

Gehetzt sah er sich um ob jemand in der Nähe war, doch die einzigen Stimmen, die er hörte kamen aus dem Schankhaus in der Nähe des Dorfplatzes.

Eilig lief er Richtung Wald und krepelte dabei seine Ärmel hoch.

„Schuppen.“, stellte er mit einem flauen Gefühl im Magen fest.

Auf beiden Unterarmen waren glänzende schwarze Schuppen, die tatsächlich etwas rötlich schimmerten.

Diesmal waren es viel mehr als letztes mal. Sogar sein Handrücken begann langsam dunkel zu werden und er rieb sich über die schmerzenden Fingerknöchel.

Seine Haut veränderte sich viel schneller, als damals und das machte ihn wütend. Er wollte das es aufhörte und der Gedanke bereitete ihm heftige Kopfschmerzen.

Diese Veränderung machte ihm Angst und gehetzt begann er zu rennen.

Der Druck in seinem Kopf und die Schmerzen in seinen Armen nahmen weiter zu.

Brüllend schlug er in den Stamm eines Baumes und keuchte vor Schmerz auf.

„Verdammt!“

Heftig atmend schloss er die Augen und wartete bis der Schmerz langsam abklang.

Ein kühler Wind strich ihm durchs Haar und in der ferne grollte der Himmel erbost auf.

Dicke Regentropfen benetzten sein Gesicht und liefen ihm die Wangen hinab, als er auf sah.

Dunkle Wolken zogen am halben Mond vorbei.

In der ferne durchzuckte ein Blitz den Himmel und erhellte die Weide.

Geschockt keuchte der Junge auf und ging einen Schritt rückwärts.

Im Stamm klaffte ein tiefes Loch und Risse durchzogen die Rinde. Mit geweiteten Augen besah er sich seine Hand.

Einige Holzsplitter hatten sich an den Stellen, wo keine Schuppen waren in die Haut gegraben und etwas Blut vermischte sich mit dem Regen.

Sie hätte gebrochen sein müssen.

Er ließ sich in das nasse Gras sinken und sah zu, wie die Wolken weiter aufbrachen und das Land ertränkten.

„Was passiert hier nur?“